

Sasa Hanten-Schmidt

Tutorial für Fortschreitende: Geldwäsche auf dem Kunstmarkt – Ware, Ware, Ware

Jürgen T. Sturany, „Consigliera“, 2022



Der Kunstmarkt schleudert die individuelle Definition von Reichtum mit hoher Drehzahl. Die oberen 5 % nennen sich demütig wohlhabend. Denn ganz gleich, wie groß das Budget ist, beim Sammeln kommt man rasch an Grenzen. Doch die Phantasie hat immer eine Chance. Denn die Imagination ist bekanntlich unlimitiert und lädt ein, sich als bedeutend wahrzunehmen und als Trouvailles witternde Spürnase. Die Intransparenz des Kunstmarktes macht es möglich, sich reich zu rechnen und zu berauschen an den Auktionsergebnissen von Spitzenwerken, indem man eigene mindere Editionen bescheiden ganz knapp unter den Spitzenlosen taxiert. Das ist leicht. Reale Umsätze – zumal mit Geldwäschebezug – sind jedoch sehr schwer zu generieren. Sogar der talentierte Eby hat zu kämpfen. Viel Warenumsatz ist mühsam. Große Einzelumsätze sind rasch ein AML-Compliance-Thema. Wie also mit Kunst viel Geld ressourcenschonend in den Kreislauf pumpen?

You pay for the experience

„Wenn man alles richtig macht, frisst einen der Erfolg auf“, jammert Eby in unserem wöchentlichen Jour fixe, der in der Zwischenlockdown-Zeit in der Campari Bar stattfinden kann. Wir verhalten uns wie die Heimkinder. Sobald die Restaurants mal für eine Zeit geöffnet haben, nehmen wir zu Hause nichts mehr zu uns. In unseren Stammlokalen bekommen wir schon lange keine Karte mehr. Nicht aus Infektionsschutzgründen, sondern weil die Kellner wissen, was wir bestellen würden, wenn wir die Karte gelesen hätten. Die Meister (m/w/d) ihres Fachs sind Sehende, Gedankenleser, Glücksbringer. Auf unsere Dauerpräsenz angesprochen, ob wir kein Zuhause hätten, wird Eby ungewohnt spitz: „Meine Anwältin und ich, wir sind angetreten, die Gastronomie zu retten. Wenn hier einer findet, wir könnten das nicht, dann sage ich: Wären alle so wie wir, die Erde wäre ein besserer Ort. Das kulinarische Welterbe hat aufgrund unseres Engagements eine realistische Chance, zu überdauern, ganz im Unterschied zum Dresdner Elbtal und der Altstadt von Jerusalem!“ Aber die Drinks seien doch ziemlich überteuert, ein winziger Campari Oriental für 12,90 Euro, bäumt sich schwacher Widerstand auf. „Wer seinen Wirt nicht ernähren kann, ist doch sowieso ein Loser. You pay for the experience!“, schulmeistert Eby weiter und wird endgültig laut: „Sowieso soll man weniger trinken. Je kleiner der Drink, umso besser für die eigene Gesundheit! Das sagt Dr. Harfmann jedes Jahr in der Kur. Und der ist eine Trophäe!“ „Koryphäe“, werfe ich tonlos ein und bin stolz, wie durchlässig ich mich in Bezug auf Ebys Fremdwortabusus machen kann. Toll! Gelassen mahne ich an, dass wir über unser Geschäft zu reden hätten. Verdammte, ich habe „unser Geschäft“ gesagt. Manchmal schreke ich nachts aus dem Schlaf auf. Im Traum nennt mich mein Kopfkissen Consigliera. Mein Therapeut sagt, ich solle weniger Rammstein hören und meine Tabletten regelmäßig nehmen. Vorzugsweise mit Wasser oder Tee.

Eby hat sich den Mund abgewischt und wird sachlich: „Nun habe ich den Reputationsmarkt Kunst mit solcher Virtuosität bespielt, dass ich nicht mit der Produktion nachkomme.“



Eby Tusch, „Ice Baby/Drink Less“, 2022

Meine Kirmesbuden sind wie leer gefegt, China hat Lieferprobleme. Die Autoscooter als Skulpturen zu verkaufen bringt nichts. Wie soll ich denn bei diesen kostbaren Skulpturen unter 10.000 Euro bleiben? Kaufmännisch ist das alles ein Wahnsinn. Wenn ich etwas in einer Galerie verkaufe, dann ist die Marge der Galerie 50 %. Ich muss den Kram vorher lagern und verpacken und dorthin schaffen. Was nicht verkauft wird, muss ich sogar zurücknehmen. Obwohl wegschmeißen viel billiger ist. Ich weiß, dass viele Künstler nur Verkaufte signieren, das könnte ich doch auch so machen.“ Ich höre mich sagen: „Vielleicht ohne verkörperte Ware?“ (Erschreckend kurze Pause.) „Du bist super! Au ja,“ quietscht Eby, „wir verkaufen Performances, dann bleiben wir weiter unter den 10.000 Euro und ich habe den Stress mit dem Lager nicht.“ So beiläufig wie möglich frage ich, was für Performances das denn sein würden, bekomme aber nur zu hören: „Stell mal jemand ein, der mein Werkverzeichnis macht, und organisiere ein paar Kunstkritiker. Das muss gut dokumentiert sein, dass es nicht bei einer Steuerprüfung hängen bleibt. (Wird fortgesetzt.)“

Sasa Hanten-Schmidt ist Rechtsanwältin und Mitglied des Fachgremiums zur Bestellung von Kunstsachverständigen in Deutschland. Besondere Expertise hat die Herausgeberin zweier Werkverzeichnisse im Bereich ephemere Skulpturen und Performance.